

Illyrisches Blatt

Nutzen und Vergnügen.

Pro. 9. 2. 0. 1820

Freitag, den 3. März 1820.

Lied

am hohen Geburtstage

Fr a n z e n s I.

Erkaisers von Osterreich,

vor Sr. Majestät belobertem Bildnisse,

von einem Mädchen-Chore

öffentlich gesungen.

in der k. k. illyrischen Kreisstadt

Neustadt l.

Schön ist der Lenztage, wenn am Hügel

In zartem Schmucke Veilchen blühen;

Und von des Zephyrs weichem Flügel

Sanft angefachte Rosen glühen.

Schön ist der Sommertage, wenn Ceres

Das Feld mit goldnen Saaten deckt,

Die froher Stahl des Schnitterheeres

In volle Garben niederstreckt.

Schön ist der Herbsttage, wenn die Traube

An mildrer Sonne blau sich schminkt;

Bekränzt, aus falbem Nebenlaube

Der freundliche Lohaus winkt.

Doch schöner viel, als unsre Kehle
Es auszusingen je vermag,
Ist Karniens vereinter Seele
Der heutge, heutge Wintertag.

Er gibt nicht Blumen, gibt nicht Früchte;
Doch gab er eifrig unendlich mehr:
Umstrahlt vom reinsten Himmelslichte,
Gab Dich, o Vater Franz! uns er.

O Ländervater, dessen Milde
Der Ruf mit tausend Zungen nennt:
Warum ist es doch nur im Bilde
Dich heut zu sehen uns gegönnt!

Laß Dir ein möglich Opfer bringen,
Fürst, dieses Tages großer Sohn!
Laß um Dein Bild hier Lorber schlingen;
In Wien sind unsre Herzen schon.

M. G.

Der Schlaf.

Ich habe keinen Freund hienieden
So gütig, liebevoll, so brav,
Als dich, der du mir sanften Frieden
Und Ruhe beust, mein gold'ner Schlaf!
Von deinem Arm umfaßt zu werden,
D welche Wonne hier auf Erden!

Geweckt durch seine lichte Röthe,
Die blinzelt durch die Fenster schießt,
Erheb' ich mich vom Bett', und bethe
Zu dem hinauf, der mich erhielt,
Und danke, daß die schwarzen Stunden
Mit Blitzes, Zittig sind verschwunden.

P. S.

Hab' ich bey Tage viel gelitten,
Getragen schwere Sorgenlast,
Wie sint' ich dann in Laumelschritten
Ich müder Erdensohn zur Rast,
In deinem Schoß leg' ich mich nieder,
Du schließt meine Augenlieder.

Und goldgestickte Träume ziehen
Vor meiner Seele auf und ab,
Mit jenen Rosenphantasien
So ihnen Gott im Jubel gab —
Mit Goldpallästen, Fürstenthronen,
Mit Ringen, Zeptern, Kaiserkronen.

In diesem schönen Sinnenwahn
Entfliehe der Horentanz so schnell,
Daß ich den Reigen gar nicht ahne,
Der leicht entschlüpft wie Wasserwell';
Raum ist die Sonne abgezogen,
Lacht schon Aurorens Morgenbogen.

Verbesserungen in der Bäckerkunst.

Die Bäckerkunst, versichert A. Tedeschi, ob sie gleich nach dem Ackerbaue das wichtigste und unentbehrlichste Gewerbe geworden ist, hat die wenigsten Verbesserungen erhalten, und ist Jahrhunderte auf der Stufe stehen geblieben, auf der sie einmal stand.

Seit den ältesten Zeiten bis jetzt knetet man den Teig mit den Händen, schiebt ihn in den Backofen, und nimmt ihn nach einiger Zeit wieder heraus. Das Kneten ist äußerst mühsam, und jemand, der es nicht sah, weiß kaum, wie viel Schweiß unter das erste unserer Nahrungsmittel kommt. Der Arbeiter erschöpft seine Kräfte, verliert in den heißen Sommermonaten, und beim Kneten des gröbren Mehlteiges außerordentlich viel durch die Ausdünstung, und schadet seiner

Gesundheit, so, daß er im Alter von 30 Jahren zu jeder Beschäftigung untauglich wird.

Schon öfters dachte man daher darauf, das Kneten durch Maschinen zu bewirken, aber das alles hindernde Zustände verzögerte auch hier das Weiterstreiten.

In Genua hatte man im Jahre 1789 in einigen Bäckereyen eine Knetmaschine, die durch ein Tretrad in Bewegung gesetzt wurde, und wo vier Stäbe in einem Bottich den Teig mischten und kneteten.

In Venedig führte um dieselbe Zeit der Bäcker Maifetti in seiner Bäckerey eine, obgleich nicht vortheilhaft eingerichtete Knetmaschine ein, die aus einem Tretrad besteht, das ein Mann bewegt; dasselbe drehet zwei an einer viereckigten Welle befindliche Räder, und diese Welle knetet auf einem flachen Tisch den Teig.

In Schweden bediente man sich zum Kneten des Thones in Ziegeleyen einer Knetmaschine, die aus einem Wasserrad besteht, das eine Welle treibt. Die Welle dreht sich in einem Kasten, und ist mit großen und kleinen eisernen Stäben versehen, welche den Thon im Kasten kneten. Statt des Wasserrades kann es auch durch Schwengel von einem Menschen in Bewegung gesetzt werden. Diese Thonknetmaschine stieß sich auch mit großem Vortheil beym Brodteige anwenden.

Selbst zu Pinang in China sah der Engländer Walthar im Jahre 1812 in der Bäckerey des Chinesen Ami den Teig durch Maschinen kneten. Die Aufmunterungsgesellschaft zu Paris setzte im Jahre 1820 einen Preis von 2500 Franken auf eine Maschine das Brod zu kneten.

Die Veranlassung hierzu war 1) die Hinsicht auf Reinlichkeit, daß der Teig nicht mehr durch Hände geknetet, und der Schweiß der Arbeiter ihm nicht beigemischt wird. 2) Die Hinsicht auf die Gesundheit der Arbeiter und 3) der Mangel an robusten Leuten auf dem Lande, die den schweren Brodteig gehörig kneten können.

Der Bäcker Lambert zu Paris erhielt diesen Preis,

für einen beweglichen Backtrog, den er in seiner Werkstatt einführte, und mit dem größten Nutzen gebraucht hat. Derselbe knetet den Teig eigentlich nicht, sondern schlägt ihn bloß, und das Verfahren ist so einfach, daß keine Abbildung zur Erläuterung nöthig seyn wird.

Ein eisernes kleines Triebrad, an welches eine Handhabe zum Drehen befestiget ist, greift in ein größeres, eisernes, gezahntes Rad, an dessen Achse der Backtrog zu beyden Seiten befestiget ist; die Achse geht aber nicht durch den viereckigten mit einem Deckel verschließbaren Backtrog, der in einem Gestell beweglich ruht. Dreht man nun an der Handhabe, so dreht sich das Triebrad, durch dieses das Kammräd, das dann wieder den Backtrog umdreht. In demselben ist das Mehl und Wasser, das zu Teig gemischt wird, durch das Drehen hin- und her fällt, also geschlagen wird, und eben so unter einander kommt, wie bey dem Kneten.

Der viereckigte Backtrog ist von Eichenholz gemacht, 5 Fuß 4 Zoll lang und ungefähr 1 1/2 bis 2 Fuß hoch und breit, und enthält 30 Pfund Mehl und 10 Pfund Wasser, die durch Drehen in 20 Minuten vollkommen geknetet werden.

Anfangs, wenn das Mehl und Wasser in den Backtrog gebracht wird, hat man bloß die Vorsicht zu gebrauchen, 5 Minuten lang den Teig hin und her zu bewegen, damit sich das Mehl und Wasser mische.

Man kann den Backtrog auch so vergrößern, daß er 50 Pfund Teig knetet, und dann doch von einem Kinde leicht bewegt werden kann.

Herr Lambert wollte einen 8 Fuß langen beweglichen Backtrog bauen lassen, der 400 Pfund Teig enthalten kann. Noch hat derselbe den Vortheil, 1) daß man im Winter mit wenig warmen Wasser kneten kann, womit das Brod schöner und besser wird; 2) daß kein Mehl wegen des verschlossenen Backtroges verstauben kann; 3) daß der Arbeiter nicht ermüdet, und das Kneten in kürzerer Zeit zu Stande gebracht wird.

Die Schädlichkeit des Streusandes bey der Schreiberey.

Von der Schreiberey, so wie in Kanzleyen und Schreibstuben, bedient man sich zu der geschwinden Abtrocknung der frischen Schriften des feinen Sandes, wie man in Bergwerken, Steinbrüchen, am Rande der Flüsse oder sonst in Gefärten findet. Derjenige, welcher seine Tage am Schreibtische als Geschäftsmann, als Beamter oder als Gelehrter zu verleihen das Loos hat, und also genöthigt ist, alle Minuten nach der Sandbüchse zu greifen und sein Papier eiligst zu pudern, wird auch gewiß die Bemerkung gemacht haben, daß bey dem schwallen und öftern Ausschreuen des Sandes nur die größern Körner auf das Papier fallen, die leichtern und kleinern Theile aber als Staub eine Weile in der Luft umher schwebend bleiben. Er befindet sich in dem schlimmen Falle derjenigen Spahrgänger, die im heißen Sommer den Staub der Reiter und Fahrenden schlucken müssen. Auch jenen Streusandstaub schluckt er ähnlich durch Nase und Mund auf die Lunge hinein.

Vorzüglich ist dieses der Fall in kleinen niedrigen Stuben, wo entweder Mehrere zugleich schreiben, oder, wo es am Lustschreiben in den Fenstern fehlt, durch welche diese Staubwolken abziehen könnten.

Personen, welche ohnedem schon von Natur aus zur Engbrüstigkeit gestimmt sind, bekommen durch diese Staubreizschluckung noch und noch immer einen kürzern Athem und trocknen Husten. Selbst die von dem Schreibenden angestrengten Augen leiden von dem ausschlagenden Staube sehr, und Lunge und Augen werden um so geschwinder angegriffen, wenn der Streusand aus den Arbeitshütten der Bildhauer herzufließt, die vieles aus Marmor verfertigen, der, wie man behauptet, arsenikalische Theile enthalten soll.

Die Gesundheit, dieses höchste Erdenglück, ist es aber nicht allein, welche durch die Streuwolken beschädigt wird; auch die ganze Hausgeräthschaft leidet dadurch. — Doch dieß wäre zu verschmerzen; aber die gewisse Schwindsucht, und das verkürzte Leben eines

Vaters, sind unendlich trauriger für eine Familie, die bloß von der Thätigkeit und langen Lebensdauer jenes Oberhauptes abhängt.

Man kann zwar ähnliche Gattungen des Streusandes von seinem Schädlichen Staube durch das Waschen so ziemlich wohl befreien; allein, so etwas geschieht zwar einmahl, und zehnmal wieder nicht, folglich ist es doch allerdings besser, ein anderes Abtrocknungsmittel in Gebrauch zu setzen.

Beschpapier taugt nur für Buchführer und Protokollisten, keineswegs aber für Concipienten, für Brief- und Abschreiber.

Die Materialisten verkaufen zwar einige Bergwerksproducte als Streusand, der keinen Staub führt; allein er ist zu theuer und gewissermaßen bloß Lurus.

Fein geraspeltes Horn, wie man es z. B. bey den Kammmachern bekommt, scheint allen Scribenten am besten zuzusetzen, da es wohlfeil ist, und obgleich auch dieses etwas staubt, so ist der Staub doch keineswegs angreifend.

J. Areuk.

Neue Erfindung.

Der Mechanikus Gordon zu Edinburg hat den Versuch gemacht, das Kohlen-Wasserdampfgas 20 bis 50 Mal stärker als die Atmosphäre zu condensiren, und dazu ein Gefäß mit mehreren Öffnungen, die durch Hähne verschlossen werden, erfunden. Eine Kugel von 2 Fuß Diameter auf diese Art mit Gas gefüllt, gibt so viel Licht als sechs gewöhnliche Kerzen in 12 Stunden. Die Gefäße sind von verschiedenen Formen. Auf diese Weise ist die Gasbeleuchtung sehr erleichtert, indem eine jede Haushaltung sich ihren Bedarf, auch ohne Vorkehrung einer allgemeinen Gasbeleuchtung, ohne alle Unbequemlichkeit verschaffen kann, und dennoch besseres und wohlfeileres Licht als bisher hat. Auf diese Weise dürften die Kerzenfabrikanten bald überflüssig und durch die Gasfabrikanten verdrängt werden. (Philosophical Magaz. Sept. 1819.)

Auflösung des Räthsels in No. 8. Brief.